

so sehr idealisiert, daß der König geradezu Vorbildcharakter bekam und in Verbindung mit dem messianischen König gebracht wurde. Der Erlöser und Retter des Volkes Israel, wie ihn die Bibel darstellt, ist nicht nur ein Abkomme Davids, sondern zugleich der wiedererstandene David, und das Neue Testament nennt Jesus von Nazareth einen Nachkommen Davids. Es ist also sehr sinnvoll, sich mit der Person und der Sache des großen Königs im alten Israel zu beschäftigen. Kolb und sein Buch sind dabei ein kundiger und origineller Führer, denen man sich gern anvertraut.

F. K. Heinemann

EDLER, Rainer: *Das Kerygma des Propheten Zefanja*. Reihe: Freiburger theologische Studien, Bd. 126. Freiburg 1984: Herder Verlag. XI, 275 S., kt., DM 38,-.

Die hier vorgestellte Dissertation ist kein Kommentar im üblichen Sinn, sondern eine Darstellung der authentischen Botschaft des Propheten Zefanja, der vor über 2500 Jahren in Jerusalem lebte und wirkte. Um sein Ziel zu erreichen, mußte der Verf. zunächst eine Quellenscheidung durchführen, um die vom Propheten selbst stammenden Texte von denen späterer Bearbeiter zu trennen (S. 52–110). Er unterscheidet dabei zwischen den nicht auf Zefanja zurückgehenden einfachen Einheiten und Fragmenten sowie den Ergänzungen und Glossen zu den authentischen und inauthentischen Texten des Zefanjabuches. Der eigentliche Hauptteil (S. 111–248) ist dreigeteilt: die Verkündigung vom Eingreifen Jahwes als Gericht über Juda und Jerusalem (S. 113–204), die Verkündigung von der wahren Gottesverehrung (S. 205–228) und die Verkündigung vom Gericht Jahwes über die Juda und Jerusalem bedrohenden Völker (S. 229–248). Der Schlußabschnitt „Die Botschaft Gottes beim Propheten Zefanja“ bietet eine in zentrale Themen gegliederte Zusammenfassung der im Hauptteil ausgelegten Botschaft (S. 249–260). Im Anhang folgen noch ein Überblick über die Entscheidungen der wichtigsten Kommentatoren zu der Frage nach der Authentizität der einzelnen Verse und Versteile sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 261–275).

Die von Edler vorgenommene Quellenscheidung zeigt, daß er zu jener Gruppe von Forschern gehört, die Zefanja selbst für den Verfasser aller wesentlichen Teile des Buches halten, wengleich damit keineswegs eine nachträgliche, die Ereignisse in eine eschatologische Zukunft verweisende Bearbeitung gezeugnet wird. Die für diese Entscheidung vorgetragenen Argumente wirken durchweg überzeugend und rechtfertigen die Beschränkung auf die authentischen Worte des Propheten, zumal auf diese Weise „die Botschaft Gottes an diesen Menschen tiefer erfaßt, besser verstanden und passender verkündet werden kann“ (S. 4). Die Arbeit ist gut gegliedert und liest sich flüssig, weil der Autor die Auseinandersetzung mit der schon geleisteten Forschungsarbeit an den Schluß bzw. in die Anmerkungen verbannt hat und ein angenehmes Deutsch schreibt, das auf alle überflüssigen Fremdwörter verzichtet. Nicht nur deswegen verdient diese Untersuchung einen Leserkreis, der über die kleine Schar der Fachleute hinausreicht. Zefanja war ein Mann, der sich von Gott angesprochen wußte und in diesem Angespochensein den Auftrag sah, seinerseits Menschen anzusprechen. Er war einer dieser unbequemen Leute, die gegen Selbstzufriedenheit, Unrecht und Unterdrückung redeten. Seine Botschaft ist zwar in seiner Zeit verwurzelt und auch in eine ganz bestimmte geschichtliche Situation hineingesprochen, sie bleibt aber dennoch wichtig und gültig über diese Zeit hinaus, weil die Nöte, Schwierigkeiten, Versuchungen, Leiden und Freuden der damaligen Menschen im Grunde die Erfahrungen aller Generationen widerspiegeln.

F. K. Heinemann

STÜTTGEN, Albert: *Ufer und Horizont*. Neues Leben aus den Psalmen. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 108 S., Pappband, DM 18,80.

MENNEKES, Friedhelm: *Psalmen deuten die Wege des Lebens*. Eine Predigtreihe zur österlichen Bußzeit. Stuttgart 1986: Verlag Kath. Bibelwerk. 219 S., kt., DM 24,80.

Zwei neue Bücher über die Psalmen, nicht wissenschaftliche Kommentare oder tiefeschürfende Abhandlungen, sondern eher Gebrauchsliteratur, entstanden im Alltag und bestimmt für den Alltag. Das erste von Stüttgen, einem Professor der Philosophie, bietet Meditationen, die nicht interpretieren, sondern nur locker um das biblische Wort kreisen. Geboren sind diese Gedanken in der Stille der eigenen vier Wände, die dem Autor fruchtbarer erschien als die Gottesdienste mit ihrer nicht abreißen den Folge zahlloser Lese- und Gebetstexte (S. 11). Das Problem, das hier anklingt,

muß ernst genommen werden, die angebotene Lösung freilich ist so stark von persönlichen Erfahrungen bestimmt, daß sie nicht ohne weiteres auf andere übertragen werden kann. Die Meditationen zu 30 ausgewählten Psalmen selbst bieten ein buntes Kaleidoskop verschiedenartiger Gedanken. Mal greifen sie ein einziges Wort auf, mal einen ganzen Satz, Momentaufnahmen also und keine bis ins Detail ausgeleuchteten Bilder. Ihren besonderen Reiz gewinnen diese Gedanken durch die persönliche Note der Darstellung. Der Leser spürt, was den Autor ärgert und freut, was ihn bedrängt und erschüttert, was ihn quält und Kummer bereitet. Diese Direktheit und Offenheit wirkt sympathisch, auch in jenen Passagen, die den einen oder anderen Leser möglicherweise aus theologisch-exegetischen Gründen oder aber auch aufgrund anderer persönlicher Erfahrungen nicht überzeugen.

Das Buch von Mennekas, Jesuit, Pfarrer und Professor, dem wir schon einige Bücher über christliche moderne Kunst verdanken, bietet elf Psalmenpredigten für die österliche Bußzeit, die um drei Themen kreisen: der Weg des Menschen, der Weg des Gottesknechtes und der Weg Gottes. In der Einführung spricht der Autor von der Problematik einer Psalmenpredigt heute und macht Vorschläge zu ihrer Überwindung. Was hier theoretisch vorgetragen und gefordert ist, wird in den folgenden Auslegungen durchweg erfüllt. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Autor dem Leser nicht nur das Endprodukt seiner Überlegungen mitteilt, also die fertige Homilie serviert, sondern ihn auch schon auf seinen Weg dorthin mitnimmt; denn jeder Homilie geht ein Abschnitt voraus (= Einführung), in dem exegetische, bibeltheologische und pastorale Fragen bedacht und erörtert werden. Daß dies gründlich geschieht, dafür spricht auch die zitierte Fachliteratur. Die Predigten sprechen an, nicht nur weil sie gut formuliert sind, sondern weil sie Anliegen aufgreifen, die heutige Menschen bewegen, und das in einer Art und Weise, die nicht schulmeisterlich wirkt, sondern wirklich als hilfreich empfunden wird.

F. K. Heinemann

KOCH, Dietrich-Alex: *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums*. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus. Reihe: Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 69. Tübingen 1986: J. C. B. Mohr. 406 S., Ln., DM 198,-.

Koch geht in seiner Mainzer Habilitationsschrift der bislang unterschiedlich beantworteten Frage nach, wie Paulus die Schrift verwendet und versteht. Eine Durchsicht der bisherigen Behandlung des Themas im einleitenden Kapitel (I) führt zur Einsicht, daß zunächst nochmals alle in Frage kommenden Stellen erfaßt werden müssen. Erst dann kann die formale und inhaltliche Verwendung der Zitate untersucht werden.

Entsprechend beschäftigt sich der Verfasser in zwei ersten Schritten mit der Verwendung der Schrift durch Paulus (II und III). Das Verständnis der Schrift bei Paulus wird sodann mit der zeitgenössischen Schriftexegese verglichen, um auf diese Weise deren Einfluß auf das paulinische Schriftverständnis festzustellen (IV). Folgerichtig erörtert Koch im folgenden Kapitel V die literarische Funktion sowie die thematische Zuordnung und das zeitliche Verständnis der paulinischen Schriftzitate. Daraus ergibt sich schließlich, daß die Hauptfunktion der Schrift in ihrem Zeugnis für das Evangelium liegt (VI).

Ein Zitat liegt dann vor, wenn es eindeutig durch eine Einleitungsformel als solches gekennzeichnet ist oder aber auch sonst deutlich ist, daß der Autor bewußt ein Zitat wiedergeben will. Paulus läßt sich durch seine Zitateinleitungen als einen Autor erkennen, der aus einem „durchschnittlichen“ hellenistischen Diasporajudentum“ kommt, „bei dem zwar die allgemeinjüdischen Elemente klar zutage treten, aber die jeweils charakteristischen Merkmale der rabbinischen, der jüdisch-alexandrinischen und der in Qumran entwickelten Exegese fehlen“ (32). Was den Gebrauch der Bücher der Schrift angeht, so ist es auffällig, daß Paulus nur aus jenen Büchern zitiert, die zum pharisäisch-rabbinischen Kanon nach 70 n. Chr. gehören. Wenn Jesaja, die Psalmen und die 12 kleinen Propheten bevorzugt werden, Jeremia, Ezechiel und Daniel dagegen fehlen, entspricht das ebenfalls der zeitgenössischen Zitierpraxis. Die Schrift des Paulus ist die Septuaginta; der Septuaginta-Text für Jesaja und Ijob geht allerdings auf eine hebraisierende Überarbeitung zurück. Die beiden Zitate aus 3 Kön. dagegen sind im wesentlichen Verbesserungen des ungelinkten Griechischs. Wenn Paulus für das Tetragramm im hebräischen Text regelmäßig „Herr“ übersetzt, so ist das keine Übernahme aus der Septuaginta, sondern eine Übernahme der synagogalen Praxis, da Gott im münd-